

Freie Vereinigung Bildender Künstler Hamburg

SEKRETARIAT
Hermann-Beit-Strasse 7-9

Hamburg, den 15. März 1980

An die Abgeordneten
der Hamburger Bürgerschaft

Betrifft: Antwort des Senats auf die grosse Anfrage des
Abgeordneten Prof. Dr. Wulf Damkowski u. a. bezüglich
der 'Situation der bildenden Künstler in Hamburg'.

Sehr geehrte Damen und Herren Bürgerschaftsabgeordnete,

zum ersten Mal seit vielen Jahren wird in der Hamburger Bürgerschaft über die Situation der bildenden Künstler in Hamburg diskutiert werden. Wir begrüßen es, dass auf Initiative einer Gruppe von Bürgerschaftsabgeordneten diese Diskussion, die unserer Ansicht nach längst überfällig war, in Gang gekommen ist und der Senat gebeten wurde, Auskunft über seine kulturpolitischen Massnahmen zur Förderung der Bildenden Kunst/Bildenden Künstler zu geben.

Umso enttäuschter sind wir über die Antwort des Senats. Sie erweckt den Eindruck, als ob es um die Bildende Kunst und die bildenden Künstler in Hamburg zum besten bestellt wäre.

Der Senat gibt sich selbstzufrieden und geht offenbar davon aus, dass Sie als Bürgerschaftsabgeordnete und wir Künstler ihm diese Selbstzufriedenheit abnehmen. Es ist jedoch unser Recht und unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, dass sich die Situation der Künstler in Hamburg katastrophal darstellt und - im Gegensatz zu einer Vielzahl anderer Bundesländer und Grosstädte - von einer Förderung der Kunst in Hamburg, die diesen Namen verdient, nicht gesprochen werden kann.

Zwischen beiden besteht jedoch ein zwingender Zusammenhang.

Die Umständlichkeit der Ausführungen zu den einzelnen Punkten und ihre gleichzeitige inhaltliche Leere drängt den Verdacht auf, dass durch die Antwort des Senats auf die Grosse Anfrage der Bürgerschaft eine tiefere Einsicht in die wirkliche Qualität und Effektivität der bisherigen Kunstförderungspraxis nicht gegeben ist und zugleich vom Fehlen eines kulturpolitisch durchdachten Konzepts zur Kunstförderung abgelenkt werden soll.

Einige Beispiele hierfür:

Unter 1 b werden die Möglichkeiten, Stipendien an Hamburger Künstler zu vergeben, dargestellt

(a) Cité des Arts, Paris, (b) Villa Massimo, Rom, (c) Hof Ekely, Oslo.

Das hört sich zunächst ganz gut an. Die Antwort verschweigt jedoch, dass z.B. nur jedes dritte Jahr ein bildender Künstler aus Hamburg die Möglichkeit zum halbjährigen Aufenthalt in Paris erhält. Die Stipendien sind mit DM 1.000.- pro Monat nicht ausreichend dotiert. Diese drei Möglichkeiten sind bei weitem nicht ausreichend, wobei wir von dem Norwegen-Stipendium zum ersten Mal hören, so dass sich bei uns die Frage aufdrängt, ob die Kulturbehörde es bisher versäumt hat, die Ausschreibungen bekannt zu machen. Im übrigen liegen die Kunstzentren heute längst in New York, London und Amsterdam.

Unter 1c) werden die Kunstpreise in Hamburg genannt, verschwiegen wird aber, dass der Edwin-Scharff-Preis nicht für die Arbeit jüngerer bildender Künstler ausgelobt ist und ihnen auch nur sehr selten verliehen wurde, wie die Verleihpraxis der letzten Jahre gezeigt hat - er ist im übrigen erst im letzten Jahr von DM 10.000.- (die meistens noch auf zwei Preisträger verteilt wurden) auf DM 15.000.- erhöht worden - so dass wohl nicht davon geredet werden kann, Hamburg setze mit der Verleihung von Kunstpreisen Maßstäbe für die Arbeit jüngerer bildender Künstler und sichere zugleich ihre Arbeit für eine bestimmte Zeit.

Doch unabhängig von diesen offensichtlichen Beschönigungen halten wir es für notwendig, Sie auf folgendes hinzuweisen:

1. Über die Probleme der bildenden Künstler in Hamburg haben wir den zuständigen Kultursenator Prof. Tarnowski bereits eingehend in der ihm am 15.8.1979 übergebenen 'Stellungnahme zur kulturpolitischen Situation der Bildenden Kunst in Hamburg' unterrichtet. In dieser Analyse haben wir u.a. bemängelt:
 - a) Die einzelnen Kulturförderungsmaßnahmen sind in Hamburg weder aufeinander abgestimmt, noch durch ein einsichtiges kulturpolitisches Konzept begründet, sie verbleiben sowohl für die Künstler als auch für die Öffentlichkeit folgenlos.
 - b) Die vorhandenen Förderungsmaßnahmen entsprechen nicht den aktuellen Anforderungen von Kunstproduktion und -Vermittlung. So gibt es in Hamburg weder eine festgelegte Anzahl regelmässiger 'projektbezogener Arbeitsstipendien von einem Jahr Dauer' für junge Künstler mit abgeschlossener Ausbildung (vergleichbar den Forschungsstipendien in der Wissenschaft und als Gegenpol zum Stipendiatenprogramm des Senats für ausländische Künstler), noch ein Atelierbeschaffungsprogramm, noch ein sachverständig geleitetes Förderungsankaufsprogramm mit dem Zweck eines rechtzeitigen (also preiswerten) Aufbaues einer qualifizierten, für die Öffentlichkeit zugänglichen Sammlung zeitgenössischer Kunst.
 - c) Der Haushaltsetat der Kulturbehörde für gezielte Kunstförderung entspricht in keiner Weise den Mindestanforderungen einer modernen grosstädtischen Kulturpolitik.

Das äussert sich z.B. in der Tatsache, dass zur Künstlerförderung lediglich allgemeine Titel eingerichtet sind, daß also angemessene Ansätze als Zuschüsse für Ausstellungen, Kataloge, Einzelprojekte, Ateliereinrichtung (ganz unbekannt) oder für fördernde Werkankäufe nicht gesondert veranschlagt sind. So konnte es geschehen, dass das von der Kulturbehörde

herausgegebene gemeinschaftliche Veranstaltungsplakat Hamburger Galerien aus dem Titel für die Künstlerförderung bezahlt worden ist.

Der diesjährige - erneut beschämend dürftige - Ansatz weist für diese Zwecke ganze DM 73.000.- aus. Wir fragen Sie: Sind Sie mit dem Senat der Meinung, dass für Künstlerförderung der Gegenwert einer grösseren Luxuslimousine ausreicht, oder empfinden Sie wie wir diesen Ansatz als makabren Scherz und als Beweis kultureller Ignoranz. Auf einen Hinweis auf die hohen Zuschüsse für die Hamburger Bühnen wollen wir hier verzichten, da diese Tatsache sattem bekannt ist.

2. Zur Förderung der bildenden Künstler gehören unserer Meinung nach nicht nur systematische Massnahmen zur Schaffung besserer materieller Produktionsbedingungen, sondern auch umfangreiche und ebenso systematische Massnahmen zur Steigerung der Informations- und Vermittlungskapazität der mit zeitgenössischer Kunst in Hamburg befassten Institutionen: Kunsthalle, Kunstverein, Kunsthhaus, Künstlerhaus usw. Aus diesem Grund haben wir in unserer Stellungnahme auf folgende gravierende Versäumnisse der Hamburger Kunstförderung hingewiesen:
 - a) Die Kapazitäten (räumlich, instrumentell, finanziell und personell) der mit zeitgenössischer Kunst befassten kunstvermittelnden Institutionen sind unzureichend. Aus diesem Grunde können diese Institutionen nur ausnahmsweise wichtige Ausstellungen aktueller Kunst veranstalten oder eigene Ideen zur Kunstvermittlung realisieren. Die zeitgenössische Kunst und damit auch die Möglichkeit der intellektuellen Auseinandersetzung mit ihr ist in Hamburg nur ausnahmsweise präsent, nämlich dann, wenn es dieser oder jener Institution gelingt, allen Widrigkeiten zum Trotz mit grossem persönlichem Engagement ein Ausstellungskonzept zu realisieren. In diesem Zusammenhang weisen wir auf die Tatsache hin, dass Hamburg wohl als einzige europäische Grosstadt kein Museum für moderne Kunst besitzt, also auch versäumt, eine repräsentative Sammlung aktueller Kunst aufzubauen.
 - b) Was an kunstvermittelnden Institutionen vorhanden ist, ist räumlich derart beschränkt untergebracht, dass Ausstellungsmöglichkeiten für in Hamburg arbeitende Künstler kaum möglich sind. Der Löwenanteil des kreativen Potentials bleibt der Hamburger Öffentlichkeit vorenthalten, verstaubt in Ateliers oder findet sein Publikum in anderen deutschen oder europäischen Städten.
 - c) Auf die Misere der Hamburger Kunstförderung haben die Hamburger Künstler mit zahlreichen Selbsthilfeaktivitäten reagiert (Künstlerhaus, Galerie Vor Ort, Weltbuchhandlung, Produzentengalerie, regelmässige Aktionen 'Offenes Atelier' oder Organisation von Kunstausstellungen).

Die Kulturbehörde hat die Bedeutung dieser Aktivitäten bis heute nicht richtig erkannt und keine wirksame Anstrengung unternommen, diese auf der Basis von Selbstkosten operierenden Einrichtungen in den allgemeinen Kulturbetrieb zu integrieren bzw. finanziell zu unterstützen. Es liegt wohl auf der Hand, dass eine Förderung der Galerie Vor Ort, die seit Jahren ein engagiertes Programm junger Avantgardenkünstler ohne ökonomisches Interesse zeigt, mit DM 300.-, oder der 'Schnecke' mit DM 2.000.- inakzeptabel ist (vgl. zu 8) der Antwort des Senats).

d) Die mangelhafte Kunstförderung hat im übrigen dazu geführt, dass bis auf wenige Ausnahmen ein 'privater Kunstmarkt' für Hamburger Künstler nicht vorhanden ist. Hamburger Künstler sind auf Sammler und Galerien ausserhalb Hamburgs angewiesen, wenn sie von ihrer Kunst leben wollen. Dies kunstfeindliche Kulturklima ist - wie wir in unserer Analyse dargestellt haben - durch die Hamburger Kulturpolitik mit verursacht worden.

3. In mehreren Gesprächen mit dem zuständigen Kultursenator, Professor Tarnowski, und zwar am 15.8.78, 24.8.79 und 6.12.79 haben wir eingehend die ihm von uns vorgelegte Analyse zur Situation der Bildenden Kunst in Hamburg und ein 6-Punkte-Programm, in dem die notwendigsten Sofortmassnahmen zur Verbesserung der Situation dargestellt sind, diskutiert.

Prof. Tarnowski hat in diesen Gesprächen unsere Analyse vollinhaltlich bestätigt und erklärt, er werde sich für die Realisierung des 6-Punkte-Programms einsetzen ("Ich kann Ihnen versichern, dass das, was ich verspreche, auch eingehalten wird!"). Bis auf vage Bemühens- und Prüfungs-erklärungen sind hierüber keine Aussagen in der Senatsantwort enthalten. Wir können daraus nur folgern: Der Kultursenator hat entweder den Senat über die tatsächlich katastrophale Situation bildender Künstler, die weitgehend durch unzulängliche und falsche Kulturförderungspolitik des Senats mitverursacht worden ist - auch dies wurde uns vom Kultursenator bestätigt - getäuscht, oder der Senat hat sich über die Darstellung des Kultursenators hinweggesetzt und versucht, die in den Fragen intendierten Mängelfeststellungen zu vertuschen.

Dass die Bedeutung der Bildenden Kunst für das kulturelle Leben des sozialen Organismus 'Grosstadt' und die Lebensqualität des einzelnen Bewohners in Hamburg ganz allgemein nicht erkannt wird, ist für uns Betroffene leider keine neue Erkenntnis. Sie erfährt ihre Bestätigung nicht nur durch die mangelnde systematische Werbung für die Bildende Kunst im allgemeinen (auch hierfür haben wir dem Kulturse-natorVorschläge unterbreitet), sondern auch durch das bisherige Desinteresse der Politiker an der Bildenden Kunst.

Wir hoffen, dass durch die Initiative einiger Bürgerschafts-
abgeordneter dies Interesse neu geweckt worden ist und
bitten Sie, in der Diskussion in der Bürgerschaft am 26.3.80
von den Senatsvertretern die Auskünfte zu erfragen, die der
Senat bisher nicht gegeben hat.

~~Harold~~ ^{Wolfgang} Fink

Dieter Glasmacher

Herbert Hossmann

Adam Jankowski

Mette Ohlsen

Manfred Pixa

Renate Reimers

Detlef Reiss

Eine Kopie dieses Schreibens haben wir Herrn Bürgermeister
Klose und Herrn Senator Prof. Tarnowski, den Direktoren der
Kunsthalle und des Kunstvereins in Hamburg sowie Vertretern
der Hamburger Presse und Rundfunkanstalten zugeleitet.